

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Gurk-Klagenfurt

**Heilige Messe mit Altarweihe und Segnung des Ambos
in der Pfarrkirche von St. Margarethen bei Wolfsberg
1. Adventssonntag, 2. Dezember 2012, 10.00 Uhr**

**1. Lesung: Jer 33,14-16 2. Lesung: 1 Thess 3,12-4,2
Evangelium: Lk 21,25-28.34-36**

Lieber Herr Pfarrer! Liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst! Liebe Diakone!
Liebe Pfarrgemeinde! Liebe Schwestern und Brüder! Liebe Gäste, die Sie heute
da sind!

Wir beginnen im Jahr des Glaubens, in dem wir vom Heiligen Vater eingeladen
wurden, neu in die Freundschaft mit Jesus Christus hineinzuwachsen, das
Kirchenjahr mit der Segnung dieses Altarraumes, der unter der Federführung,
der theologischen Gedankenführung von Dr. Stefan Kopp erarbeitet wurde.

Lieber Stefan, wir danken Dir sehr, dass Du, der Du Liturgie studierst, in Deiner
Heimatgemeinde und Heimatpfarre sagst, hier sollten die liturgischen Orte
stilbildend sein, wie sie vom Konzil in der Grundkonzeption ausgedacht und für
die Weltkirche festgelegt wurden. Es waren die ersten Dezembertage 1963, als
die Liturgiekonstitution verabschiedet und der Altarraum neu definiert wurde –
als der Raum, in dem der Altar der Mittelpunkt, um den sich die Gemeinde
versammelt, sein soll. In den alten Kirchen, nach Osten hin schauend, war der
Altar oft wie eine Bühne, wie ein Aufbau eines Bühnenwerkes, ähnlich auch
hier, mit den Säulen, mit den verschiedenen Perspektiven nach hinten. Der
Priester hat nach Osten, in die aufgehende Sonne hinein, zelebriert.

Heute zelebriert der Priester auf Christus, auf den Altar und auf die Gemeinde
hin, inmitten der Gemeinde stehend, gleichsam von der aufgehenden Sonne her
kommend, auf die Gemeinde schauend, mit Christus in der Mitte. Dieser Altar
macht deutlich, dass er der Ort der Versammlung ist, das Wort Gottes nicht
mehr von oben kommt, wie von der Kanzel, von der der Priester abgehoben über
die Gesichter hinweg spricht, sondern er macht deutlich, dass wir in Augenhöhe
miteinander reden. Das Wort Gottes ist mitten unter uns, es wird von Frauen und
Männern vorgetragen. Wir, Priester, Diakone und Bischof, sind Hörende auf das
Wort Gottes, wie auch Sie Hörende sind. Einer liest dem anderen das Wort

Gottes vor, damit es uns zu Herzen geht und wir in der Spur des Evangeliums miteinander lernen, wie es gelebt werden kann.

So auch heute am Beginn der Adventzeit. Dieses dramatische Wort, dass es Zeiten geben wird, in denen Sonne, Mond und Sterne nicht mehr sichtbar sind, und die Völker bestürzt und ratlos sind (vgl. Lk 21,25). Zeiten, in denen den Menschen gleichsam die Decke auf den Kopf fällt. Weiter heißt es, dann kommt der Menschensohn (vgl. Lk 21, 27). Wir können sagen, dass damit das Ende der Welt gemeint ist, wenn Gott einmal die Welt für immer richten wird.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn Sie heute die Zeitungen durchblättern, werden Sie von Situationen lesen, in denen Menschen genau das erfahren: Von Naturkatastrophen heimgesucht und geplagt, von menschlichem Leid, von Unfällen auf der Straße, menschliche Körper zerrissen, zerschlagen, zerschunden – eine Welt bricht zusammen. Für solche Augenblicke, die manchmal plötzlich hereinbrechen, sagt das Evangelium: Mensch schau, da ist einer, der Menschensohn. Er sagt, ich richte Dich auf, erhebe Dein Haupt (vgl. Lk 21,28). Das gilt auch für diese Menschen, die erfahren, dass sie dem Tod geweiht sind, und in Ruhe zu Hause sterben können und dieses letzte Abschiednehmen auch einüben müssen, um dann an der Schwelle des Todes zu erfahren: da steht einer, der sagt: ich nehme dich auf, deine Erlösung ist nahe (vgl. Lk 21,25-28). Dafür lesen wir diesen Text, damit wir in ausweglosen Situationen der Bedrängnis einen haben, dessen Stimme wir kennen und dessen Hand uns vertraut ist.

Er ist Mensch geworden, damit der Mensch Gott als Menschen erleben kann, damit der Mensch erfahren kann: Gott ist einer, der mich von unten ansieht, zu dem ich unmittelbar kommen kann. Das II. Vatikanische Konzil hat uns gesagt und daran erinnert, dass jeder Mensch, getauft oder nicht getauft, unmittelbar zu Gott kommen kann. Er braucht keine Vermittlung, jede und jeder darf von sich aus mit Gott reden, ohne Vorzimmer durchschreiten zu müssen und gesagt zu bekommen, dass Du jetzt mit Deinem Gott sprechen darfst. Jeder darf mit Gott unmittelbar sprechen.

Damit uns das in Erinnerung bleibt, und wir Gott begreifen als einen, der den Weg mit uns geht, hat die Kirche heilige Orte geschaffen und jenen Tisch wieder errichtet, der uns daran erinnert, dass Jesus im Abendmahlsaal mit seinen Jüngern das Brot gebrochen hat, und gesagt hat: wenn ich dann voraus bin, dann bitte ich euch, tut dies zu meinem Gedächtnis. Erinnert euch an das Gebet und

an das Brechen des Brotes, haltet den Kelch mit dem Wein hoch. Das soll euch daran erinnern, dass ich für euch das Leben gegeben habe (vgl. Lk 22,14ff.). Der Dienst der Priester, und auch mein Dienst als Bischof, ist für Sie da, um an diesem Tisch des Altares für Sie das Brot zu brechen, dass Sie sich hier versammeln und für den Alltag stärken lassen. In Gottverbundenheit ein starkes Herz zu haben, das Evangelium umzusetzen und Nahrung für die Seele zu haben – deshalb ist dieser Tisch des Altares hier. Das Teilen des Brotes und die Verwandlung des Lebens erfahren Sie nur hier. Hier ist ein heiliger Ort, den wir dann salben und segnen werden. Hier werden wir Reliquien einmauern, gleichsam in Erinnerung, dass unser Glaube auf dem Glauben unserer Vorfahren baut. Unser Glaube baut auf dem Glauben von denen, deren Leben geglückt ist und die dieses Evangelium umgesetzt haben. Sie sind mit uns verbunden. Die Kirche des Himmels ist mit der Kirche auf Erden durch diesen Altar und diesen Tisch verbunden, der uns daran erinnert, dass er Symbol für Christus ist.

Ich danke dem Künstler, Herrn Pepo Pichler, ich danke dem, der ihn aus dem Stein herausgeschlagen und in künstlerischer Form all das umgesetzt hat, was wir lange mit Dr. Stefan Kopp diskutiert haben. Der Stein – ein Sinnbild für Christus. Geschlagen, herausgeschlagen gleichsam aus dem Gestein der Geschichte, trägt er die Geschichte vieler Jahrhunderte in sich, er trägt aber auch die Peitschenhiebe und Geißelschläge an sich, als Sinnbild für Christus. Er erinnert uns: „Christus Du wurdest geschlagen, man hat Dich verwundet. Du trägst die ganze Geschichte des Heiles in Dir.“ Das sagt uns dieser Stein, der aus dem, wo wir leben, herausgeschlagen wurde. Christus kommt aus den Menschen – von den Menschen genommen und für die Menschen bestellt. Er ist einer von uns. Der Stein ist aus dieser Region – der Boden, auf dem sie leben. Den heben wir heraus und sagen: „Christus Du bist einer von uns und Du stellst Dich als das Opfer zur Versöhnung der Welt zur Verfügung.“ Wir brauchen in dem Sinn keine Opfer mehr bringen, sondern zu diesem einen Opfer kommen, an das wir erinnert werden in der Hl. Messe. Opfer und Gedächtnis ist Eucharistiefeier. Die Leuchter und das Kreuz zeigen uns, dass es sich dabei immer um ein Geschehen mit dem Auferstandenen handelt. Sie wurden von Meister Guido Kapsch geschaffen. Das Messing mit dem zart andeutenden Gold macht uns darauf aufmerksam, dass das Osterlicht gleichsam am Altar wächst. Wir feiern nicht nur den Tod, sondern Sie alle werden mitten in der Hl. Messe einstimmen, dass wir die Auferstehung preisen. Daran erinnert uns das Kunstwerk dieser Leuchter und des Kreuzes am Altar. Aus diesem edlen Metall geschaffen sagt es uns: „Mensch, Du stehst im Osterlicht.“ Die Perspektive oder der Horizont vor dem wir feiern, ist für immer Ostern. Wir können da geschichtlich nicht mehr zurück.

Und ich freue mich, wenn wir bei der ersten Hl. Messe auf diesem Altar einstimmen werden, dass wir hier Tod und Auferstehung verkünden und so das Geheimnis der Rettung des Lebens preisen, ihn preisen, der in bedrängten Situationen die rettende Hand unseres Weges über die Schwelle des Todes in das Leben hinein ist.

Lieber Stefan, ich danke Dir und Deinem dafür so umsichtigen Pfarrer und Dechant Engelbert Hofer. Du hast es ja nur umsetzen können, weil Dir der Pfarrer es erlaubt hat. Dafür danke ich jetzt dem Pfarrer Engelbert Hofer, dass er Dir so viel Freiraum gegeben hat, mit den Künstlern und den Handwerkern zu reden. Von den Tischlerarbeiten bis zu den Elektroanlagen wurde alles neu gemacht. Die Kirche erstrahlt in neuem Glanz. Im Jahr des Glaubens, in dem die ganze Weltkirche gesagt hat, der Glaube soll in den Herzen der Menschen vertieft werden, sagt diese Pfarrgemeinde, das schreiben wir in das Kunstwerk des Altares ein. Wir bauen unseren Glauben und wir leben ihn. Wir reden nicht nur vom Glauben, sondern wir lassen den Glauben in künstlerischer Kraft eine Ausdrucksgestalt gewinnen. Sie haben das geschaffen, bleibend für die nächsten Generationen. Wer auch immer kommt und diesen, so sage ich jetzt, schlichten Altar hier sieht, wird daran erinnert: „Christus, das bist Du, herausgeschlagen aus unserem Leben, aber für uns da. Ein fester Halt, darin eingeschrieben in unsere Geschichte, an Dir halte ich mich fest.“

Der Altar ist das erste Sinnbild Christi. Er wird beweihräuchert und von den Priestern, den Diakonen und auch von mir als Bischof geküsst, wenn wir zum ihm treten und wir sagen: „Christus, bei Dir sind wir jetzt angekommen.“ Auch wenn kein Gottesdienst stattfindet und wir in die Kirche kommen, wird dieser Altar sagen: „Schau her Mensch, ich bin für Dich da. Auf mir und von mir erhältst Du die Nahrung für Deine Seele, die Hingabe meines Lebens für Dich in dieser Gemeinde.“

Liebe Schwestern und Brüder, ich danke auch, dass Sie den Taufstein mit der Osterkerze neu ins Licht gestellt haben, dass auch der Raum der Versöhnung gemacht ist. Wir kommen aus der Taufe als königliche, priesterliche Menschen, wie der Hebräerbrief sagt. Das Konzil hat es uns in Erinnerung gerufen und sagt, dass wir durch die Taufe geweiht sind. Das Konzil spricht von der Taufweihe. Es ist die erste Weihe, die wir empfangen haben. Unsere Priester-, Diakonen- und Bischofsweihe beruht auch darauf. Sie alle sind durch die Taufe geweiht, ein priesterliches und königliches Volk zu sein. Als sein Volk kommen wir nach vorne und erleben hier, dass Gott in den Gaben der Schöpfung das Leben

verwandelt. Es ist ein unvergesslich einmaliges Ereignis, das sich heute bildlich in uns einschreibt. Sie werden diese Bilder der Altarweihe nie mehr vergessen. Ich hoffe, dass sie oft aus dem Unterbewussten aufsteigen und sagen: „Da habe ich Halt. Der Altar, das Sinnbild für Christus, ist meine Stütze, vor allem dann, wenn ich im Tunnel gehe und nach dem Licht der Hoffnung am Ende des Tunnels Ausschau halte. Wenn ich in der langen Nacht meiner Seele Ausschau halte, ob es so etwas gibt, wie eine Morgensonne hinter den Bergen meines Leidens.“

Daran mögen Sie hier in dieser Kirche erinnert werden und deshalb danke ich allen, die den Glauben hier in dieser Kirche gebaut haben. Er möge sich einschreiben, dieser gebaute Glaube, in Ihr Herz, sodass Sie ihn begeistert und mit Freude leben und für andere bezeugen können. Amen.